



#33 Marta Coming-Out

„Nicht überarbeitet, sondern unterfordert– mein Weg vom Staatsdienst zur Selbstbestimmung.“

Ich war Finanzbeamtin im mittleren Dienst und habe den Absprung geschafft. Raus aus der 42-Stunden-Woche, raus aus der täglichen Monotonie und rein in ein freies, selbstbestimmtes Leben. Viele meiner Kollegen können meine Denkweise nicht verstehen. Sie verstehen nicht, warum man den sogenannten sicheren Hafen verlässt. Aber ich habe gespürt, dass es für mich der richtige Weg ist.

Nach dem Abitur 2018 wusste ich nicht so recht, wohin es beruflich gehen sollte. Ich habe mich auf ganz unterschiedliche Stellen beworben, ohne ein klares Ziel. Mein Vater schlug dann vor: „Bewirb dich doch beim Finanzamt.“ Ich hatte nichts zu verlieren und dachte mir, absagen kann ich ja immer



noch. Kurz darauf kam die Einladung zum Vorstellungsgespräch und ich bekam direkt eine Zusage. Zwei Jahre Ausbildung, kostenloses iPad, rund 1.200 Euro netto im Monat, das klang verlockend. Ich habe mich sehr gefreut.

Die Ausbildung war aufgeteilt in Theorie- und Praxisphasen. Der theoretische Einstieg war für mich herausfordernd, da das Thema Steuern komplettes Neuland war. Doch je tiefer ich einstieg, desto mehr interessierte ich mich für das Thema und fand sogar Spaß daran. Vor allem, weil man auch viel für das eigene Leben mitnimmt. Steuern betreffen schließlich irgendwann fast jeden.

In der Praxis durchlief man verschiedene Stationen, etwa die Erhebungs- oder die Veranlagungsstelle. Dort bearbeitet man beispielsweise Steuererklärungen von Arbeitnehmern. Es war spannend, das Gelernte endlich anwenden zu können, auch wenn man merkt, dass einiges aus der Schule schlicht



unnötig war. Trotzdem hat mir die Arbeit (abgesehen vom Ausbildungsbezirk) Freude gemacht. Im Ausbildungsbezirk ist mir dabei aufgefallen, wie stark Schulnoten den Umgang mit Auszubildenden beeinflussen. Der gleiche Sachverhalt wurde anders bewertet. Einer Mit-Auszubildenden aus meinem Jahrgang wurde beispielsweise Ihre Akten nicht ordentlich übergeben, sondern auf den Tisch geworfen. Das war meiner Ansicht nach respektlos.

Der Arbeitsalltag selbst war meist entspannt – vielleicht zu entspannt. Morgens wurde erst mal Kaffee gekocht, Zeitung gelesen, gequatscht. Dann kam die Frühstückspause. Gearbeitet wurde nur so viel, wie nötig. In der Mittagspause verschwanden viele von 12 bis 13:30 Uhr. Danach war der Tag quasi gelaufen.

Anfangs mochte ich diese Gelassenheit. Aber ich wusste: Sobald ich eine eigene Verantwortung tra-



ge, möchte ich das ändern.

Nach dem Abschluss der Ausbildung kam ich in die Veranlagungsstelle. Ich durfte Steuererklärungen prüfen, Post bearbeiten und Verantwortung übernehmen. Der neue Arbeitsalltag hat mir Spaß gemacht. Nach und nach wurde die Arbeit jedoch eintönig. Immer wieder dieselben Vorgänge. Spannende Fälle sind im Arbeitnehmerbereich eher die Ausnahme.

Mit Corona kamen neue Fristen, neue Regelungen und eine neue Arbeitsweise: „So viel wie möglich durchschießen“, hieß es, bloß nicht zu lange an einem Fall hängen. Prüfen war nicht mehr gewünscht. Schnell war ich durch mit meiner Arbeit. Und dann? Nichts mehr zu tun. Ich fing an, ein Buch mitzubringen, nur damit die Zeit vergeht. Ich war unterfordert, gelangweilt. Ich wollte etwas lernen, stattdessen saß ich meine Stunden ab.



Zum Glück kam dann eine neue Homeoffice-Regelung, drei Tage pro Woche durfte man von zu Hause aus arbeiten. Das hat mich gerettet. Sonst wäre ich durchgedreht. Denn offiziell sollte ich 42 Stunden arbeiten, effektiv hatte ich vielleicht 10 Stunden Arbeit pro Woche. Trotzdem hörte ich ständig etwas von „zu hoher Belastung“. Ich verstand die Welt nicht mehr.

Ich wollte wenigstens sinnvoll helfen, also unterstütze ich eine Kollegin in der Selbständigen-Veranlagung. Doch auch das war frustrierend. Sie beklagte sich über zu viel Arbeit, war aber die meiste Zeit am Handy. Von Wertschätzung keine Spur. Auch mein Chef nahm mich nicht ernst. Ich sollte meinen Platz für eine Anwärtlerin aus dem gehobenen Dienst räumen, weil der Anwärter Tisch zu klein wäre... Aber für mich dann wiederum ok?

Man hat einfach gemerkt, dass man als Person aus dem mittleren Dienst weniger beachtet wurde. Ich musste mich um banale Dinge kümmern, die



eigentlich nicht in meinen Aufgabenbereich fielen. Gespräche mit ihm führten zu nichts. Als mein Kollege genau dasselbe ansprach, wurde dann aber sofort gehandelt. Komisch!

Ich dachte mir, komm Augen zu und durch, denn ich hatte ein Ziel vor Augen: den Aufstieg. Dafür musste ich drei Jahre auf die Verbeamtung auf Lebenszeit warten, dann zwei weitere Wartejahre und hoffen, dass ich rechtzeitig beurteilt werde. Für meinen Jahrgang passte es zeitlich, bei einer Freundin jedoch nicht. Sie musste ein Jahr länger warten, weil Ihre Beurteilung leider einen Monat später kam. Eher konnte man es aufgrund des strikten Systemes nicht machen.

Man hat keine Kontrolle über den eigenen Weg. Die Leistung zählt kaum. Die Beurteilungen folgen einem starren System. Wer sich nicht anstrengt, wird trotzdem irgendwann befördert. Kein Anreiz für Veränderung und keine Chance, aus eigener Kraft voranzukommen. Es ist schon deprimierend, wenn



man dasselbe Geld verdient, obwohl die Leute ihre Arbeit nicht schaffen.

Ich hatte nun zwar meine Lebenszeit erreicht und hätte dieses Jahr in den Aufstieg gekonnt, aber ich war schon lange unglücklich. Es war mir bewusst, dass es ein entspannter Job ist, jedoch nur, wenn man nichts mehr lernen möchte und einfach seine Zeit absitzen will. Für mich ist das nichts. Ich habe mich schon öfter nach anderen Studiengängen umgeschaut, ich wusste einfach nicht so recht, wohin mit mir.

Mein Freund und ich reisen schon immer sehr gerne und uns war klar, dass wir viel von der Welt entdecken wollen. Wir waren beide nicht sehr glücklich in unseren Jobs und das graue Wetter hat uns immer mehr zugesetzt. So dass wir uns fragten: "Was hält uns eigentlich hier in Deutschland?" Die Antwort war: Außer der Familie und Freunden nichts.



Also kündigten wir unsere Jobs, meldeten uns aus Deutschland ab und starteten unsere Weltreise. Am 27. Mai 2025 habe ich offiziell meinen Dienst quittiert. Ich habe mich selten so frei gefühlt. Endlich lohnt sich mein Einsatz wieder und ich muss nicht mehr meine Zeit absitzen.

Ich bin bei Youtube auf Christoph und die Staatenlos Community gestoßen und war begeistert von der Möglichkeit, steuerfrei leben und reisen zu können. Die Mentalität und die Denkweise, die hier vorgelebt werden, sind einfach zukunftsorientiert und freiheitlich. Nun bin ich auf dem Weg mir ein eigenes Standbein aufzubauen, wobei mir eine US LLC genau in die Karten spielt.

Wir arbeiten gerade an einer Community, die zeigt, wie man dank Künstlicher Intelligenz Online-Kurse erstellen und verkauft, ohne dabei eine Personal Brand aufzubauen oder seine Identität im Internet zu teilen. - ThePositiveClub.



Keine Angst, wir sind keine Coaches, die versprechen, 10.000 € in einem Monat zu verdienen und haben es selbst auch schon an einem Beispielprojekt vorgemacht. Es steckt eben immer auch viel Arbeit und Authentizität hinter einem erfolgreichen Geschäftsmodell. Schaut gerne auf Instagram und YouTube vorbei: [thepositiveclub.io](https://www.thepositiveclub.io) und verfolgt uns auf unserem neuen Weg.

Du möchtest Deine Geschichte mit uns und der Community teilen?

Dann schreibe eine E-Mail an info@staatenlos.ch

Als Dankeschön sponsern wir Dir eine **US LLC** für ein Jahr, damit Du einen optimalen Start in Dein neues, freies Leben erhältst.